

Die Entwicklung des deutschen Schweinebestandes.

Von Fritz Hinrich Kern, Berlin.

Innerhalb der Gesamtgestaltung der deutschen Viehwirtschaft nach dem Kriege haben die beiden Hauptzweige: Rindviehhaltung und Schweinezucht eine völlig verschiedene Entwicklung genommen. Der deutsche Rindviehstand konnte sich unter dem Druck völlig unzureichender Preise für Rindfleisch, die wiederum eine Folge der seit dem Kriege übermäßig großen Auslands-einfuhr an lebendem Schlachtvieh und an Gefrierfleisch sind, nur äußerst langsam von den starken Kriegs- und Ablieferungschäden erholen und mußte sich bei der Auffüllung der Bestände recht einseitig auf die relativ sich am wenigsten verlustreich gestaltende Molkereiwirtschaft stützen. Dagegen gelang die Auffüllung der Schweinebestände wesentlich schneller, trotzdem die Schweinehaltung bekanntlich in der Kriegs- und Nachkriegszeit auf jede nur mögliche Weise eingeschränkt war, und wir infolgedessen am Ende der Zwangswirtschaft nur noch etwa die Hälfte des Vorkriegsbestandes an Schweinen hatten. Die natürliche Möglichkeit einer schnellen Vermehrung des Schweinebestandes liegt bekanntlich in der gegenüber den Rindern so viel schnelleren Reife der Schweine und insbesondere in der relativ hohen Wurfziffer je Sau.

Im Gegensatz zur Einwirkung der Auslands-einfuhr auf die Preisentwicklung beim Rindvieh ist die Einfuhr ausländischer Schweine und ausländischen Schweinefleisches bisher nur von untergeordneter Bedeutung gewesen. Denn während beim Rindfleisch der Anteil der Einfuhr am deutschen Gesamtverbrauch im Durchschnitt der letzten 5 Jahre rund 18,3 v. H. ausmachte, betrug die Fremdeinfuhr an Schweinefleisch in dem gleichen Zeitraum durchschnittlich nur 3,85 v. H. des gesamten Verbrauches an Schweinefleisch in Deutschland und sank im Jahre 1928 sogar auf die ungefähre Höhe des letzten Vorkriegsjahres, nämlich auf 1,24 v. H. Es ist immerhin interessant zu sehen, wie sich diese Einfuhr im einzelnen gestaltete. Hierüber mag folgende kleine Tabelle Aufschluß geben. Es wurden eingeführt in Doppelpfennern:

	1913	1925	1927	1928
Schweine (Schlachtgewicht)	58 888	85 262	94 912	32 248
Schweinefleisch	210 390	685 610	273 803	150 861
Schweinepica	16 130	83 807	49 316	35 873
Gefrierfleisch	—	67 707	30 227	13 925
Zusammen	285 408	922 381	448 258	232 907

Bedenkt werden muß bei diesen Zahlen, daß die östliche Einfuhr aus Polen und Litauen während der ganzen Zeit abgedrosselt bzw. stark erschwert war und es hoffentlich auch weiterhin bleibt. Die Höhe der Gesamteinfuhr 1925 ist eine natürliche Folge der in diesem Jahre relativ hohen Schweinepreise, wie ebenso die starke Senkung der Einfuhr 1928 eine Folge des Tiefstandes der innerdeutschen Schweinepreise war. Diese Ursache der schwankenden Einfuhr lenkt den Blick auf das Problem der deutschen Schweinewirtschaft schlechthin, nämlich auf das Problem der Abschwächung der periodischen großen Preischwankungen auf den deutschen Schweinemärkten.

Daß in der Preisgestaltung der Schweine nicht ganz zweijährige Perioden mit hohen, und etwa ebenso lange Perioden mit niedrigen Schweinepreisen mit ziemlicher Regelmäßigkeit wechseln, ist eine schon vor dem Kriege beobachtete Erscheinung. Sie wird durch das Schwanken der Stärke des innerdeutschen Angebotes hervorgerufen, das seinerseits auf die schnelle Vermehrbarkeit der Schweinehaltung in den vielen hunderttausenden von Kleinbauer- und speziellen Schweinewirtschaften und auf den Umstand zurückzuführen ist, daß bei hohen Schweinepreisen und bei billigem Futter (vor dem Kriege russische Getreide, jetzt in stärkerem Maße Kartoffeln) sich immer mehr Leute auf die Schweinemast werfen, bis schließlich eine Ueberproduktion eintritt. Z. B. stieg die Produktion an Schweinefleisch aus Anreiz der relativ hohen Preise in den Jahren 1925/26 im Jahre 1927 auf 30,11 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung und erreichte 1928 sogar 32,36 Kilogramm, während 1913 nur 29,96 Kilogramm je Kopf zur Verfügung standen. Das Angebot überstieg mit dieser Menge den Bedarf und die Kaufkraft der Bevölkerung bei weitem, so daß die Preise, wie bekannt, im Jahre 1927 völlig zusammenbrachen. Diese Senkung der Schweinepreise wirkte unter die Rentabilitätsgrenze läßt dann wiederum die Schweinehaltung so gewaltig einschränken, daß auch neue eine starke Nachfrage einsetzt. Wie stark diese Schwankungen sind, zeigt folgende, einer Broschüre der Genossenschaftlichen Reichsweidewirtschaft über den

Schlachtabsatz entnommene Berechnung der Schwankungen in der Entwicklung der Schweinehaltung in Preußen. Es betrug die Zunahme, bzw. die Abnahme in Prozent des Bestandes des jeweiligen Vorjahres:

Jahr	Abnahme	Zunahme
1907	1,69 v. H.	
1908	11,09 v. H.	
1909		5,51 v. H.
1910		16,45 v. H.
1911		4,58 v. H.
1912	10,26 v. H.	
1913		16,77 v. H.
1926/27		19,51 v. H.
1928	12,89 v. H.	

Deutschlands Schweinebestand in Millionen Stück.



Uns interessiert naturgemäß am stärksten die Entwicklung der Nachkriegszeit. Es seien für diese Jahre einmal die absoluten Zahlen angegeben. Der Bestand an Schweinen jeden Alters betrug am 1. Dezember 1925 16 199 570 Stück und lag mit dieser verhältnismäßig geringen Zahl weit unter der Bedarfsgrenze. Sobe Preise und die gute Kartoffelernte 1925

stiegen die Bestandsziffer innerhalb eines Jahres um mehr als 8 000 000 Stück an: am 1. Dezember 1926. Jedoch machte die Aufwärtsbewegung leider bei diesem Stande nicht Halt, sondern alle Welt hatte sich auf die Ferkelaufzucht und Schweinefleisch zu verkaufen und so haben wir 1927 die Rekordziffer von 22 899 000 Stück Schweinen. Seit dem vorigen Jahre werden die jährlichen Zählungen ergänzt durch eine Zwischenzählung am 1. Juni. Die Zahlen vom 1. Juni 1928 zeigen schon gegenüber Dezember 1927 einen gewaltigen Rückgang auf 20 186 840 Schweine. Diese Zahl hält sich ungefähr bis Dezember 1928, wo die Zählung 20 072 270 Stück Schweine ausweist. Jedoch hat sich der Altersaufbau des Bestandes so geändert, daß am 1. Juni dieses Jahres nur mehr 16 752 150 Schweine gezählt werden konnten. Gerade der eben erwähnte

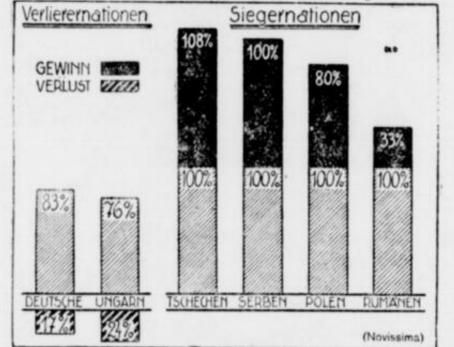
Altersaufbau ist ausschlaggebend für die Weiterentwicklung des Schweineauftriebs und damit der Preise. So sei hier für die letzten drei Zählungen dieser zahlenmäßige Aufbau angegeben. Es wurden gezählt:

	1. Juni 28	1. Dez. 28	1. Juni 29
Ferkel bis 8 Wochen alt	4 935 736	3 999 436	4 155 030
Jungschweine bis 1/2 Jahr	9 556 834	8 467 822	8 073 541
1/2 bis 1 Jahr	4 149 072	5 118 074	3 052 326
davon Zuchtsauen	706 762	555 120	669 697
1 Jahr und ältere Schweine	1 545 900	2 486 883	1 471 255
davon Zuchtsauen	1 149 906	1 062 508	1 141 921
Schweinebestand	20 186 842	20 072 275	16 752 152

Trotz des scharfen Abnehmens der Gesamtziffern des Bestandes sehen wir also im Juni 1929 schon wieder ein erhebliches Steigen der Zahl der Zuchtsauen von 1 617 600 im Dezember 1928 auf 1 810 600 im Juni dieses Jahres. Dagegen waren am 1. Dezember 1925 nur 1 373 013 Schweine als Zuchtsauen bezeichnet und auch im Jahre 1926 wurde die Zahl der Zuchtsauen nur mit 1 751 000 angegeben! Gerade diese Zahlen erkennen, daß schon heute zur Zeit des stärksten zahlenmäßigen Bestandsrückgangs sich die kommende starke Vermehrung und damit zwangsläufig der erneute Preisrückgang anzeigt.

Man kann darum nicht genug davor warnen, auch in diesem Jahre den Fehler der Jahre 1925/26 aufs neue zu begehen und heute auf Grund der guten Preisrelation, insbesondere auch der Ferkelpreise, hemmungslos Schweine zu züchten und zu mästen. Eine Wiederholung der damaligen ungehemmten Ferkelaufzucht und Schweinemast muß notgedrungen in noch weit schärferem Maße als 1927/28 einen Absturz der Preise zur Folge haben. Und die Leidtragenden sind nicht nur die langsam sich zur Vergrößerung ihrer Aufzucht Entschließenden, sind nicht nur die sogenannten Leuten, sondern ist mit verschwindenden Ausnahmen die gesamte Schweine züchtende Landwirtschaft einschließlich der Landarbeiter und der Bürger der Landstädte. Darum: Bauer und Landarbeiter, leg Deine Berechnungen nicht die heute geltenden Preis- und Futterverhältnisse zugrunde, sondern bedachte die bösen Erfahrungen im Schweinegeschäft der Jahre 1927/28, oder noch besser: spekuliere überhaupt nicht in Schweinen!

Das verweigerte Selbstbestimmungsrecht



Das verweigerte Selbstbestimmungsrecht.

Die 75 Millionen Deutschen des geschwundenen Siedlungsgebietes sind heute durch den Versailler Vertrag unter 10 Staaten aufgeteilt. Die Einsicht wächst, daß die Politik des zweierlei Maß, mit der den einzelnen Völkern bei der Gründung des neuen Europa zuemessen worden ist, revidiert werden muß. Einzelnen Nationen, wie den Deutschen und Ungarn, wird die nationale Selbstbestimmung vorenthalten, während anderen Nationen (Polen, Tschechen, Serben usw.) mit vollen Händen zugeteilt wurde.

Berlobungskarten — Visitenkarten

empfiehlt

Buchdruckerei Altenberg

Ich warte auf Dich

Roman von Fr. Lehne.

45. Fortsetzung Nachdruck verboten

Die geleerten, unsauberen Teller grinsten sie förmlich an. Sie konnte sich nicht entschließen, sie anzufassen; laut weinend warf sie sich auf den Diwan. Andreas konnte es nicht mehr anhören; er legte den Federhalter aus der Hand und kam zu ihr herein.

„Was ist denn, Sylvia, bist du krank?“

„Ich bin so todunglücklich.“

„Weil du arbeiten mußt wie andere auch?“

Er runzelte die Brauen. „Sei nicht kindisch, Sylvia, du hast doch sonst nichts zu tun! Raffe dich auf, es nützt dir nichts! Heimgelmannen kommen nicht. Schaffe ein wenig Ordnung in der Küche; wie sieht es da aus! Du kannst damit nicht warten, bis wir ein neues Dienstmädchen haben.“

Sein bestimmter Ton reizte sie. Heftig antwortete sie ihm, so daß Andreas schwieg und zu seiner Arbeit zurückging. Doch er war nicht bei der Sache; Sylvias Benehmen hatte ihn tief verstimmt.

Sie lag noch immer auf dem Diwan und schmolte.

Die Kaffeestunde hatte sie übersahen, so daß er sich schließlich selbst in der Küche den Kaffee kochte und ein Stück Brot zurecht machte.

Klein Fritz Andreas bekam auch Hunger. Er verlangte seine Milch. Da mußte sich Sylvia aufraffen, ihn zu versorgen. Still und verdrossen tat sie es; sie hatte dabei kein freundliches Wort für ihn. Und wach eine fröhliche Stunde war es immer gewesen, gefüllt mit Lachen und Scherzen, wenn Klara Stettner dem Büblein seine Milch oder seinen Brei reichte — das wurde zu einer „Staatsaktion“ gemacht und Büblein jauchzte und trachte vor Vergnügen. Mit welchem innigem Wohlgefühl hatte er dieses reizende Spiel immer beobachtet! Wie lieb und mütterlich Klaras volle, warme Stimme dabei klang! Und wie lieb der Kleine das

junge Mädchen hatte! Eiferjüchtig hätte die Mutter des Kindes eigentlich werden müssen, daß es von ihr fortstrebe einer anderen zu. Doch Sylvia lachte und war froh, jeder Unbequemlichkeit enthoben zu sein.

Gegen Abend hatte Andreas eine nötige Besorgung zu machen. Als er nach Hause kam, lag Sylvia noch immer auf dem Diwan und der Tisch war noch nicht abgedeckt; an das Abendessen hatte sie überhaupt nicht gedacht.

Auf seine befremdende Frage entgegnete sie kurz, sie habe Kopfschmerz und sei außerstande, etwas zu tun. Er schwieg. Häusliche Szenen waren ihm verhaßt und er hatte in letzter Zeit ohne seinen Willen deren genug erlebt.

Ihr Verhalten verstimmt ihn sehr und er zeigte ihr das auch. Sie durfte nicht denken, daß sie sich alles erlauben konnte. Damit klein Andreas nicht aus seiner Ordnung kam, kochte er ihm das Abendessen und gab ihm seine Milch und Zwieback. Dann wusch er ihn und brachte ihn zu Bett.

Gleich danach ging auch Sylvia schlafen, das Herz voller Groll. Es war das erste Mal, daß sie sich nicht Gute Nacht sagten.

Spät erst suchte Andreas sein Lager auf, nachdem er im Wohnzimmer und in der Küche Ordnung geschafft und das Geschirer noch abgewaschen hatte. Bitter lächelte er vor sich hin, daß er, Doktor Hammerschmidt, der jetzt viel genannte Verfasser des Buches „Reiseerlebnisse in Ägypten und Indien“, in später Abendstunde noch niedrige Küchenarbeit tat, weil seine Frau zu unfähig und bequem dazu war und er sich nicht zum Gespött der Leute machen lassen wollte.

Schlaflos lagen beide da, ihren wenig erfreulichen Gedanken nachhängend. Sylvia war verbittert, trostig und machte ihren Gatten verantwortlich für das Unbequeme ihres Daseins.

Ihre Erinnerung flog zurück ins Elternhaus. Wenn die Eltern wüßten, wie es ihr jetzt erging! Doch sie hatten es ihr gesagt und nun mußte sie die Folgen tragen.

Mit weit offenen Augen lag sie da, eine Beute ihrer aufreizenden Gedanken. Wie eng und klein war das Schlafzimmer — sie verglich es mit ihrem reizenden Mädchenzimmer, das, weit und geräumig, mit seinem breiten Fenster und einem Balkon einen herrlichen Ausblick in den Park gewährte. Dazu die stinke Jungfer mit dem gewandten, eleganten Benehmen zu ihrer ausschließlichen Bedienung.

Immer mehr vertiefte sie sich in ihre Erinnerungen. Die Eltern, die sie stark bewunderten und verhätschelten, die feischen, lebenslustigen anspruchsvollen Freundinnen, die Verehrer — und was hatte sie dagegen eingetauscht? Sie hätte lachen mögen: Frau Oberlehrer Tittcher, Frau Dr. Gutentag, Frau Dr. Wahrmond, Frau Pastor Gräfe, Frau Direktor Mühllein — und vor denen mußte sie sich ducken, um sich das Wohlwollen und die Billigung der Bestrengen zu erwerben. Sie konnte sich einmal in diese Kleinbürgerlichkeit nicht finden! Das mußte Andreas einsehen; sie hatte ihm große Opfer gebracht, also mußte er ihr auch Opfer bringen! Ihr Herz verhärtete sich gegen den Mann an ihrer Seite, je mehr sie über die Widrigkeiten ihrer jetzigen Lage nachdachte — als ob er Schuld an allem trüge! Ach, seine große Liebe war in der Alltätigkeit versunken! Ihm galten seine Schüler, seine Schule, die Feste, die er zu korrigieren hatte, mehr als die eigene Frau — waren ihm wichtiger als deren Sorgen und Kummernisse. Wie hatte er sie heute behandelt — wie ein ungezogenes Schulmädchen!

Sie steigerte sich in ihr Unglücksbewußtsein hinein, daß sie in ein bitterliches, trostiges Weinen ausbrach. Andreas hörte es; eine Weile schwieg er dazu; doch als sie nicht aufhörte und ihr Schluchzen immer verzweifelter klang, tastete er nach ihrem Bett, um ihre Hand zu fassen. Doch sie wollte nichts wissen und drehte sich ostentativ um.

Ihr Benehmen kränkte ihn, das hatte er nicht verdient! So innig er Sylvia liebte, so rüchtschwill und aufmerksam er war, so wollte er sich dennoch nicht zum Sklaven ihrer Launen machen und bezeiten mußte sie das einsehen.

(Fortsetzung folgt.)